

„Wie soll sich denn der kleine Klaus ein Schiff bauen?“ „Er wird schon. Intelligent wie er ist.“ Der Geheimrat hatte die feste Überzeugung, daß Klaus intelligent war. „Hat Robinson sich nicht auch alles neu erfinden müssen auf seiner Insel? In jedem Kind steckt ein kleiner Robinson. Und unser Klaus hatte einen Onkel, der ein berühmter Techniker war; und hatte einen Großonkel, der eine ausgezeichnete Konkurrenz von Liebigs Fleischextrakt erfunden hat.“

„Kinder erfinden doch keine Fleischextrakte!“

„Dann hätte unser Klaus eben etwas anderes erfunden und damit gespielt. Das Erfinden macht den Geist elastisch. Und wenn wir ihn auf das Gymnasium...“

„Nein, nein, Christian...“ Frau Emilie erhob beschwörend die Hände. „Ins Gymnasium hätte der Klaus nicht gedurft. Was macht er mit dem dummen Latein! Und ob er weiß, wie der Odysseus und die Nymphe Kallipygos...“

„Pscht — pscht — Kalypso! Um Gottes willen, rede deinen Unsinn nicht so laut!“

„So, Kalypso? Wer aber war denn Kallipygos?“

„Das war überhaupt niemand. Das heißt, das war die Venus — mehr noch: ein gewisser Körperteil...“

Frau Emilie war schon wieder weit vom Olymp und mitten auf der Erde. „Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch — das hätte er lernen müssen. Was hat das für einen Eindruck gemacht, als ein deutscher Minister in Genua in vier Sprachen...“

„Das kann er später, der Klaus. Sprachen, soviel er mag. Aber erst das Klassische. Der Mensch ohne klassische Bildung ist ein seelischer Krüppel.“

„Bin i c h etwa ein Krüppel?“

„Sprichst du etwa Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch perfekt?“

„Nein. Aber die Kinder sollen's weiter bringen als die Eltern.“

„Das sollen sie. Aber weiterbringen heißt doch nicht, die Eigenschaften eines Comis voyageur entwickeln, wenn man direkt von einem Geheimrat abstammt.“

„Du beleidigst meine Familie, mein Vater war Kaufmann!“ Der Strandkorb krachte, so energisch redete Frau Emilie. „Ein Kaufmann! Und du warst als junger Doktor sehr froh...“

„Die Hauptsache wäre, ob ich heute noch froh bin.“

„Also wenn nicht — dann, bitte...“ Frau Emilie legte ihre rätselhafte Handarbeit zusammen wie einen Briefbogen. „Ich bin nicht drauf versessen. Ich nicht! Nach zwanzig und einigen Jahren im Winter dein Geschimpfe und im Sommer dein Geschippe zu erleben. Sich scheiden lassen, das geht jetzt sehr rasch und ist sehr modern.“

„Schön“, nickte er. „Aber das sage ich dir, der Junge geht mit mir!“

„Ein Kind gehört zu seiner Mutter...!“

„Ja, solange er noch klein ist.“

„Er ist doch noch klein!“

„Wer?“

„Klaus.“

„Was denn?“ Der Geheimrat stützte sich breit auf die Schaufel und funkelte durch die Augengläser. „Unser Sohn Klaus wäre jetzt genau fünfunddreißig Jahre alt.“

„Wieso denn? Wir sind doch erst fünfunddreißig Jahre... Dann wäre er ja vor der Ehe...“

„Unsinn! Mit deiner pedantischen Rechnerei. Also vierunddreißig; und er wäre Doktor und wäre überhaupt verheiratet... Aber er ist doch gar nicht gekommen!“

„Siehst du, gar nicht gekommen ist er!“

„Nein, das ist er nicht.“ Der Geheimrat stutzte, und ein Unterton von Verblüffung klang in seiner Stimme.

„Siehst du“, sagte Frau Emilie und suchte einen Weg aus der Burg heraus, „das hat er nun wieder von deiner Familie, ihr habt allemal sowas Hinterhältiges...“

„Donnerwetter! Wer schmeißt einen denn immer den Kopf voll Sand?!“

„Das ist der kleine Junge von nebenan.“

„Willst du das wohl lassen, du infamer Bengel!“

„Es ist doch vielleicht...“ Frau Emilie schritt hoheitsvoll an dem Gatten vorbei dem Hotel zu. „Es ist vielleicht doch ganz gut...“

„Wie?“

„Ich meine, daß der goldige Junge uns nicht-gehört.“

(„Geschichten um Bübchen“, Dr. Selle-Eysler A.G., Berlin)